

Risikokompetenz

Was kann die Schule beitragen?

Urs Rohr

Bereichsleiter „Familie & Freizeit“

urs.rohr@zuerich.ch



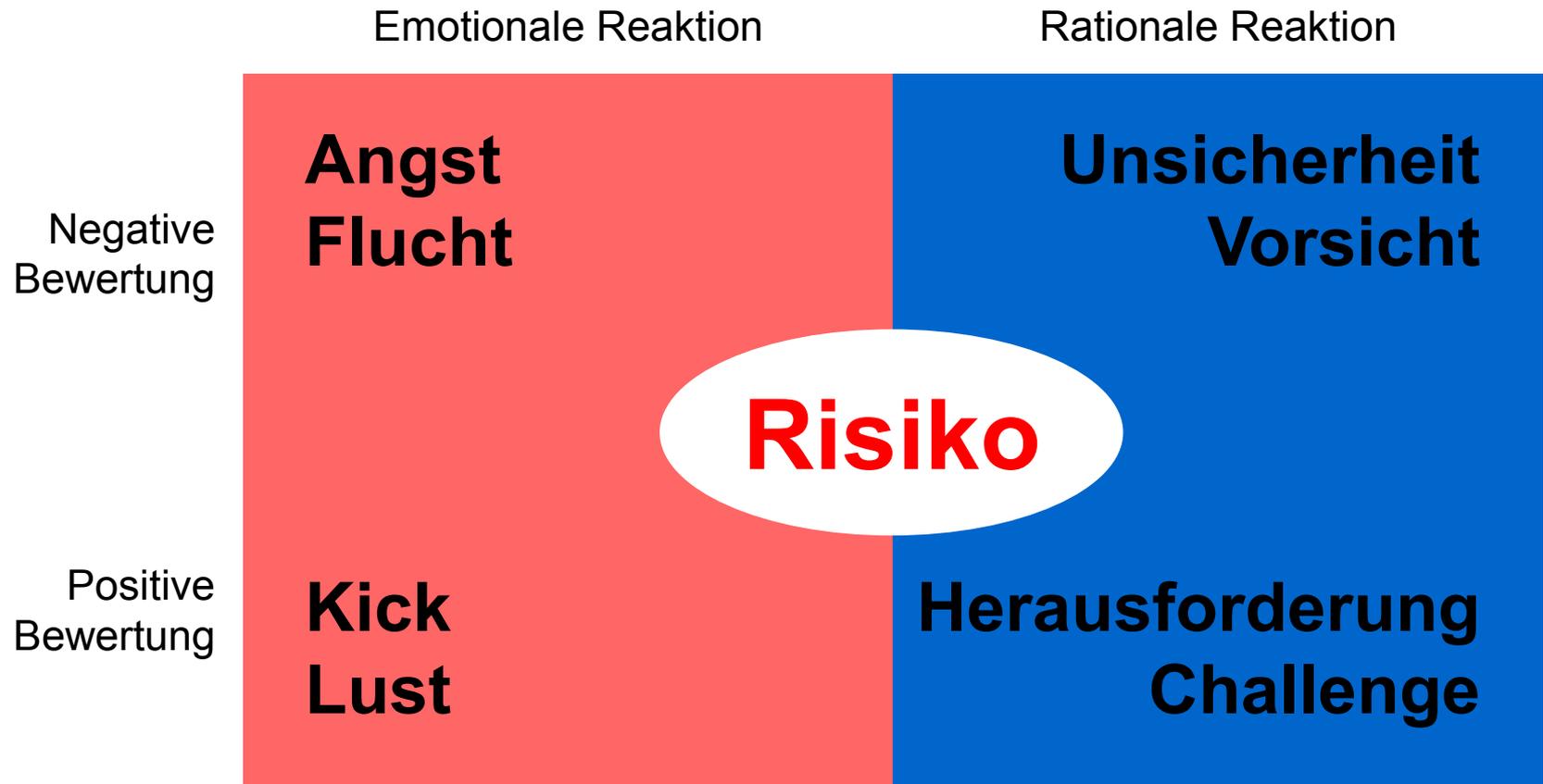
Stadt Zürich

Suchtpräventionsstelle

Aufbau

- Einstieg
- Begriffsklärung
- Risikokompetenz als Entwicklungsaufgabe
- Die Förderung von Risikokompetenz
- Fragen zur Umsetzung in der Schule

Dimensionen von Risiko

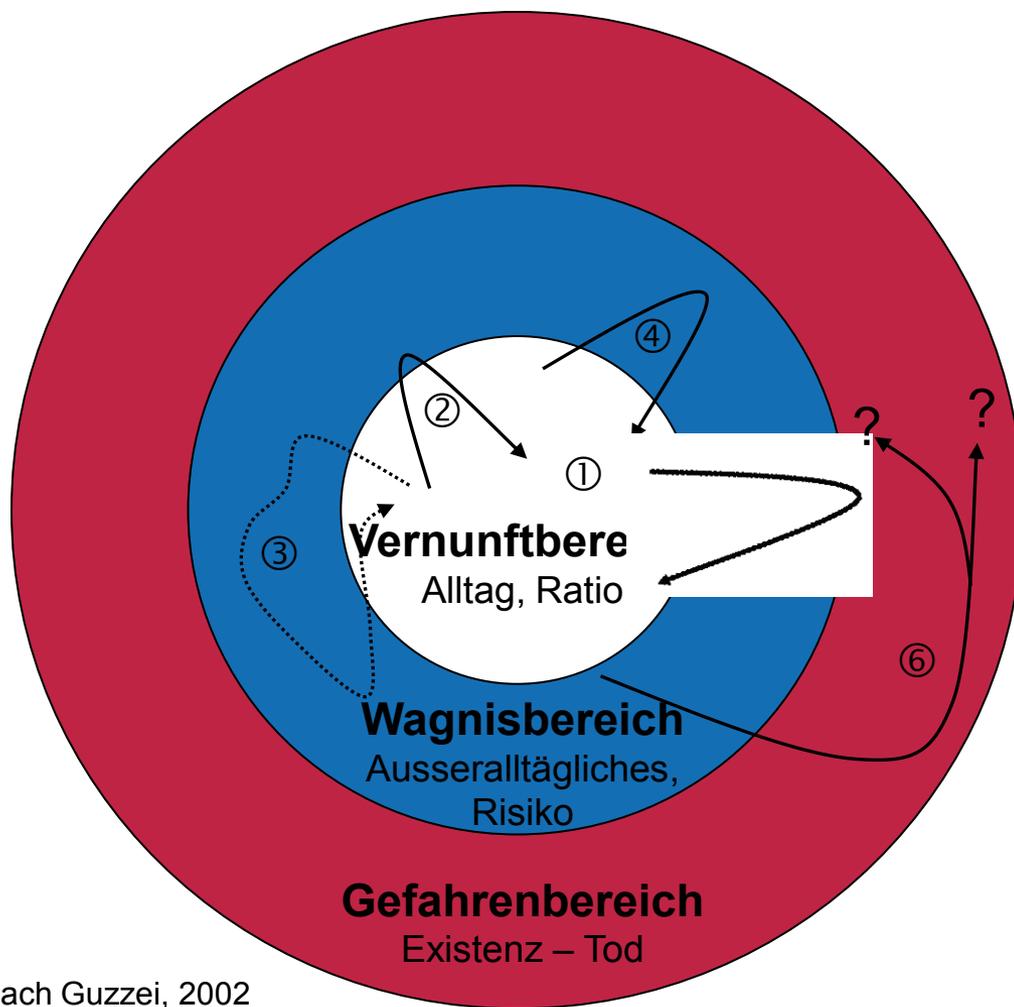


Der Risikobegriff

Ein bedeutsames Ereignis mit ungewissem Ausgang (das zu einer Auseinandersetzung mit dem Ereignis und seinen möglichen Folgen auffordert).

- Unsere „Risikogesellschaft“ (U. Beck) hat ein höchst ambivalentes Verhältnis zu Risiko – insbesondere im Dialog mit Jugendlichen.
- Die Bewertung von Risiken ist subjektiv und meist nicht nur rational.
- Risikobereitschaft als Voraussetzung für Lernprozesse und soziale Interaktion.

Sechs Verhaltenstypen im Umgang mit Risiken



1: Abstinenz

2: Minimierung

3: Unbewusstes Risiko

4: “Flow”

5: “Kick”

6: Missbrauch

nach Guzzei, 2002

Jugend als „Risikoalter“?

Die wichtigsten Dimensionen jugendlichen Risikoverhaltens:

- Strassenverkehr
- Konsum von Drogen und Medikamenten
- Sexualität
- Delinquenz (Diebstahl, Gewalt, Sachbeschädigung etc.)
- Sport
- Ernährung
- Suizidalität

In allen diesen Verhaltensbereichen ist jugendliches Risikoverhalten statistisch übervertreten!

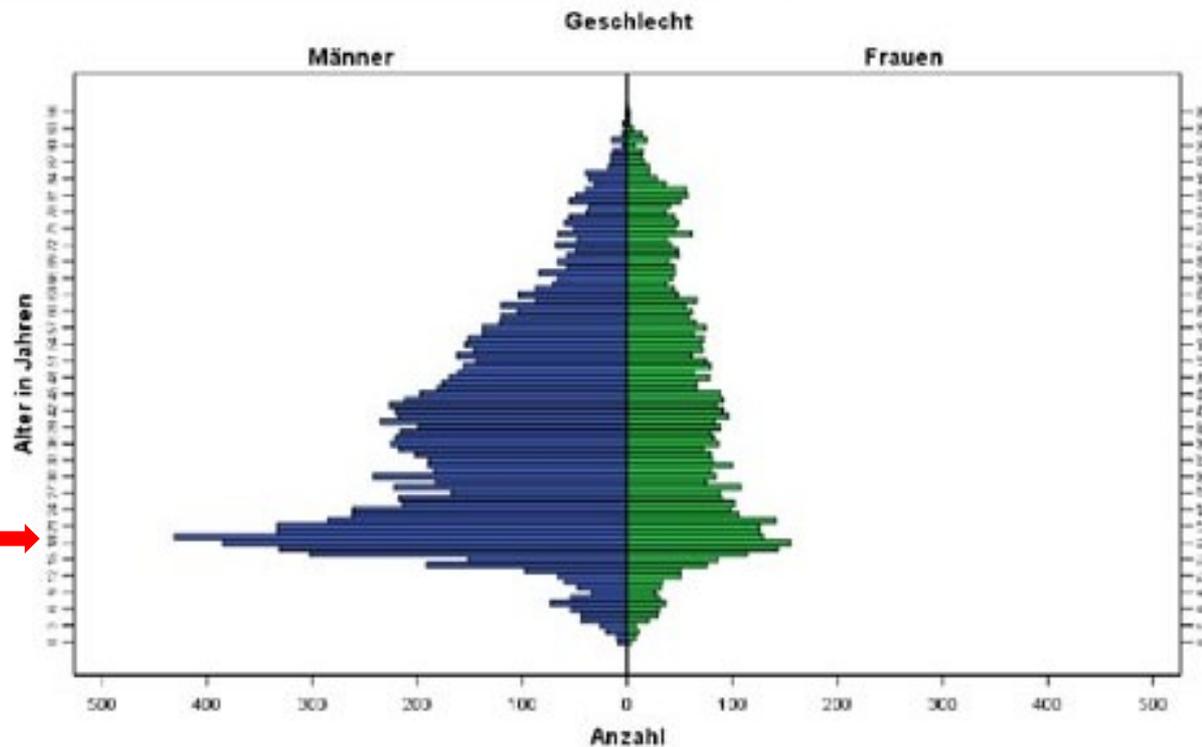
In naher Vergangenheit gezeigte Risikoaktivitäten

(Umfrage unter 60 Berufsschülern in Zürich, 2005)

- Junk Food gegessen 100,0
- An einer Prüfung geschummelt 91,6
- Illegal Software kopiert 86,6
- Zigaretten geraucht 80,0
- Teile einer Arbeit abgeschrieben 80,0
- Rauschtrinken 75,0
- Mit FreundIn Schluss gemacht 73,4
- Etwas Gefährliches getan, weil herausgefordert worden 70,0
- Unangeschnallt auf Beifahrersitz 65,0
- Nachts alleine einen unsicheren Stadtteil durchquert 63,3
- Motorrad gefahren 60,0
- Impulsiv Geld ausgegeben 60,0
- Eine grössere Menge Geld geliehen 46,7
- Illegale Drogen konsumiert 41,7
- An einem Münzspielautomat gespielt 41,7
- Ohne Helm Motorrad gefahren 40,0
- Einen Kopfsprung in Gewässer unbekannter Tiefe gewagt 40,0
- Sich auf eine Schlägerei eingelassen 38,3
- Illegale Drogen gekauft 36,6
- Eine gesperrte Skipiste befahren 35,0
- Konto überzogen 33,3
- Urlaub gemacht ohne Planung 30,0
- Wettrennen mit Motorrad/Auto 28,3
- Sex ohne Verhütung 26,7
- Medikamente mit starken Nebenwirkungen eingenommen 26,6

Messbare Folgen verfehlten Risikoverhaltens

Summe der Schwerverletzten und Getöteten nach Alter und Geschlecht, 2003 bis 2005



19 →

2005-Mai/sn/ews / 4



Aber:

(drei Beobachtungen nach Ogradowski 1997)

- In England hat sich gezeigt, dass es auf Abenteuerspielplätzen weniger Unfälle gibt als auf normalen Spielplätzen. Das haben Versicherungen ganz offiziell festgestellt. Entsprechend sind die Haftpflichtprämien in England geringer, um einen Abenteuerspielplatz zu betreiben.
- Die schwersten und häufigsten Verletzungen auf Deutschen Schulhöfen geschehen, wenn zwei Kinder mit dem Kopf zusammenstossen. Bäume, Steine oder andere Objekte, woran sich die Kinder verletzen könnten, sind auf den Schulhöfen praktisch nicht vorhanden.
- Die Unfallversicherung der Stadt Frankfurt a.M. stellte vor einigen Jahren fest, dass die Unfallquote vor allem in Kindergärten und Grundschulen sehr hoch war. Die Kinder waren da sehr behütet. Sie beschäftigten sich fast ausschliesslich feinmotorisch.

**Können wir Jugendliche vor allem
bewahren?**

**Oder geben wir ihnen die Chance, sich zu
bewähren?**

Machen wir
den Alltag
lebenswert.

Suchtpräventionsstelle Zürich, 2004



Risikokompetenz als Entwicklungsaufgabe: 3 Thesen

- Ein Leben ohne Risiko ist nicht möglich
- Ohne Risiko keine Entwicklung
- Das Entwickeln von eigenständigen Strategien zum kompetenten Umgang mit Risiken ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe von Kindern und Jugendlichen.

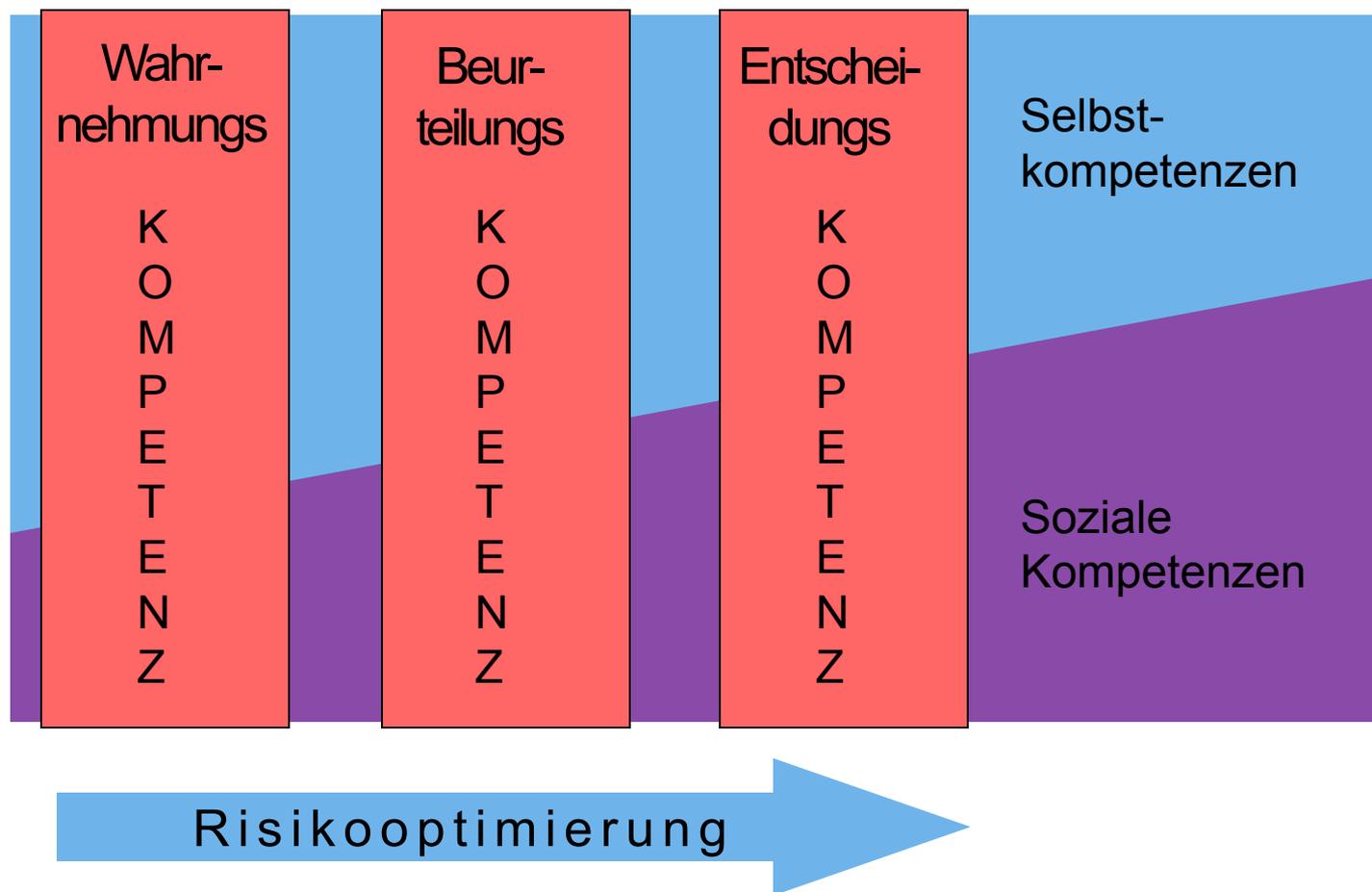
Risikokompetenz als Entwicklungsaufgabe: 3 Folgerungen

- Umgang mit den vielfältigen Risiken, die das Leben stellt, kann gelernt und soll gelehrt werden.
- Pädagogisches Ziel kann nicht *Risikovermeidung* sondern muss *Risikooptimierung* sein.
- Die Schule ist (neben Familie und Freizeit) ein zentrales Lernfeld für Risikokompetenz.

Pädagogische Konsequenzen

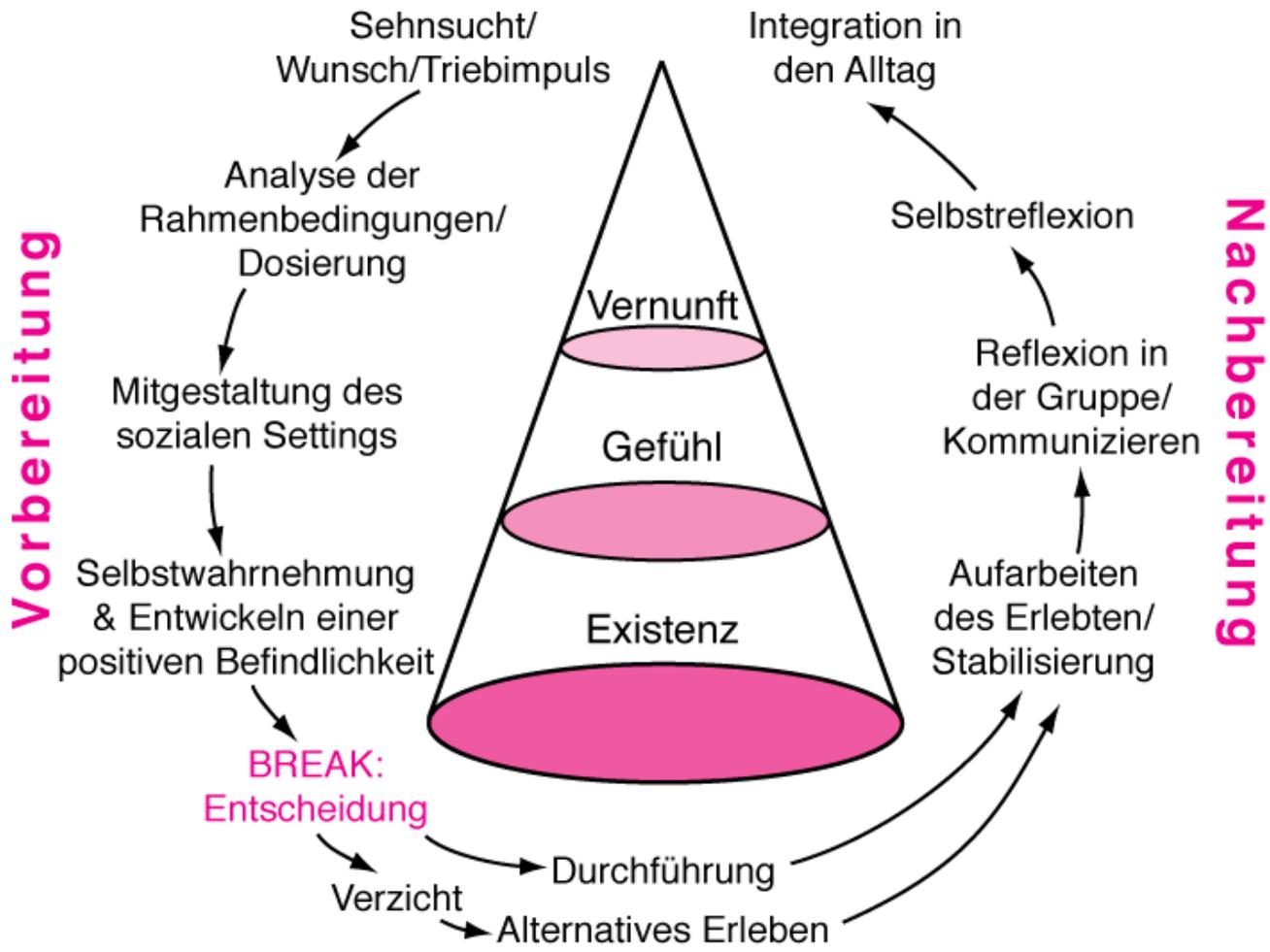
- Selbstreflexion und Authentizität der PädagogInnen
- Risiko(verhalten) ambivalent thematisieren, nicht bloss problematisieren oder gar tabuisieren.
- Alters- und geschlechtergerechte, objektive Information
- Fördern von Reflexions- und Genussfähigkeit sowie Bewusstsein für „kleine Räusche“ (Flow)
- Pflegen von Ritualen, Festen, Anlässen

Die 3 Säulen der Risikokompetenz



nach „risk'n'fun“, ÖAV, 2001

Idealer Ablauf eines Risiko- oder Rauscherlebnisses



„Checkliste“ für riskante Erlebnisse

Grundbedingung: Ehrlichkeit mit mir selbst!

1. Was erhoffe / verspreche ich mir von meinem Vorhaben?
2. Was sind die schlimmstmöglichen Folgen meines Vorhabens?
a) für mich? b) **für andere?**
3. Wie sind die Aussenbedingungen?
4. Mit wem bin ich zusammen?
5. Wie bin ich „zwäg“?
6. **BREAK** bzw „split second“ (nochmaliges abchecken von Pt. 3 bis 5
→ Entscheid für oder gegen das Vorhaben)
7. Risikoerlebnis oder alternatives Erleben.
8. Wie verarbeite ich das Erlebte? Für mich, in der Gruppe.
9. Wie verbinde ich das Erlebte mit meinem Alltag?

Fragen zur schulischen Umsetzung

- Ab welchem Alter kann risikopädagogisch gearbeitet werden?
- Wo findet Risikopädagogik ihren Platz im Schulalltag?
- Wo finden sich erprobte Methoden?
- Wie „optimiere“ ich mein eigenes Risiko als RisikopädagogIn?

Medien zum Thema (Auswahl)

Web-Seiten:

www.risflecting.at: Entwicklungspool für Rausch- und Risikokompetenz

www.stadt-zuerich.ch/risikotest: Online-Test der Suchtpräventionsstelle zur Ermittlung der eigenen Risiko-Strategien.

Adolescents & Risk Taking - AdRisk Project der EU zu finden unter www.eurosafe.eu.com

Literatur:

Beck, U. (1986): "Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne". Frankfurt.

Koller, G. et al. (2000): Risflecting. Grundlagen, Statements und Modelle zur Rausch- und Risikopädagogik. Steyr. Download unter:

www.risflecting.at/pdf/handbuch_risfcting_NEU_200.pdf

Einwanger, J. (Hrsg.) (2007): Mut zum Risiko – Herausforderungen für die Arbeit mit Jugendlichen. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich (Hrsg.) (o.J.). Risikokompetenz und Drogenmündigkeit im Spannungsfeld von Kritik- und Genussfähigkeit. Download auf

www.stadt-zuerich.ch/suchtpraevention unter „Publikationen“

Rohr, U. (2006): Über Rausch reden – auch in der Schule. In: Netzbrief b+g Nr. 3, bildung + gesundheit Netzwerk Schweiz, Bundesamt für Gesundheit.

www.bildungundgesundheit.ch/dyn/bin/87668-90114-2-netzbrief_03_de.pdf

Medien zum Thema (Auswahl)

Lehrmittel:

- Risiko: Kompetenz? Wie Jugendliche mit Risiko umgehen lernen. Das Handbuch für den Unterricht für die 9. - 12. Schulstufe. Innsbruck & Wien, o.J. Download auf <http://www.schulenmobil.at>
- "POP - Suchtprävention auf der Sekundarstufe". Koffer mit fünf Workshops, u.A. "Rausch & Risiko", inkl. DVD. Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland, Bülach, 2007.
- „Mutanfälle – Mutig sich selber, anderen und der Welt begegnen“. Unterlagen für Unterricht und Ernstfall. Fachhochschule Nordwestschweiz, Institut Weiterbildung und Beratung. Aarau, 2005 (als PDF auf <http://www.fhnw.ch>)
- „Speed – Ist Rasen männlich?“ Lehrmittel mit 4 A2-Postern und DVD mit u.a. Videos und Liedern. Lektionsskizzen für den Unterricht. Netzwerk Schulische Bubenarbeit, 2007. Bezug kostenlos über www.ist-rasen-maennlich.ch.

Filme:

- „Das Recht auf Rausch“. Ein Film von Wolfgang Niedermair, „Styria Vitalis – Gesundheit für die Steiermark“ (www.styriavitalis.at). Graz, 2009.
- "Alpine Professionals mit Risk'n'fun". DVD der Österreichischen Alpenvereinsjugend zur Ausbildung von jugendlichen Snowboardern. Innsbruck, 2004 (www.risk-fun.com).